

Der jüdische Friedhof in Castrop

Reinhard Jäckel

Als im April 1743 der erste namentlich bekannte Jude in Castrop starb, musste schnell die Frage geklärt werden, wo er beigesetzt werden konnte. Die Söhne Josef und David des verstorbenen Berend Levi stellten deshalb einen Antrag an den Rat der „Freyheit“ Castrop und erhielten am 19. April 1743 die Genehmigung für die Überlassung eines Grundstückes für die Anlage eines jüdischen Friedhofs¹.

Das Grundstück befand sich nördlich des Nordentors und lag weit außerhalb der Stadt(tore), es gab auch weit und breit keine Straßen und Häuser.² Im Jahre 1928 konnte das Friedhofsgrundstück durch Ankauf erweitert werden. Zudem erhielt es eine Umfassungsmauer und ein imposantes Eingangstor.



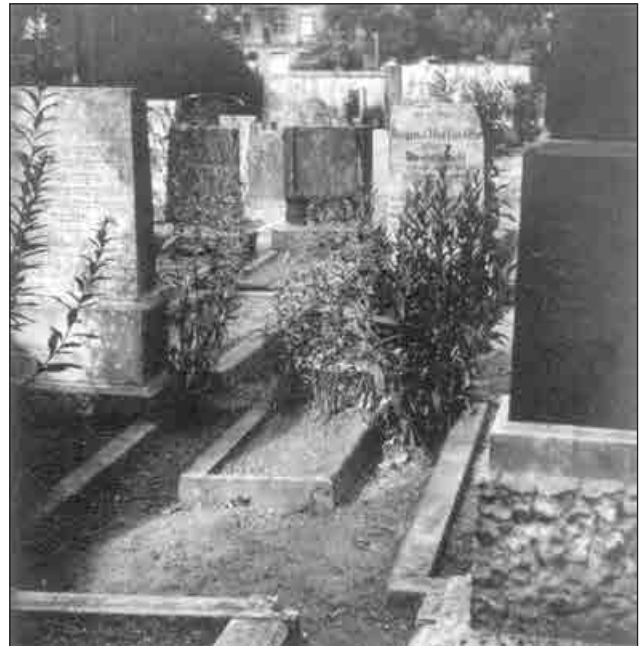
Das Eingangstor zum jüdischen Friedhof. Foto (1932); Stadtarchiv Castrop-Rauxel

Im Laufe der nächsten 200 Jahre fanden insgesamt etwa 230 jüdische Menschen auf diesem Friedhof ihre letzte Ruhestätte. Der letzte Jude, der dort beigesetzt wurde, war der am 5. August 1939 verstorbene Walter Nathan. Für ihn konnte kein Grabstein mehr gesetzt werden.

In der NS-Zeit gab es Bestrebungen zur Beseitigung des jüdischen Friedhofs und es gab auch schlimme Verwüstungen. Warum der Friedhof nicht zerstört wurde, ist dem damaligen NS Oberbürgermeister Dr. Richard Anton zu verdanken, auch wenn über seine Motivation dazu nichts überliefert wurde.

¹ Jüdische Gräber müssen gemäß der Halacha (Religionsgesetz) auf Dauer, für die „Ewigkeit“ angelegt werden. Für jüdische Gemeinden hatte die Anlage eines eigenen Friedhofs deshalb oft Vorrang vor dem Bau einer Synagoge. Denn im Fall des Todes eines Gemeindeglieds stellte sich sofort die Frage nach einem jüdischen Begräbnisplatz (Umbettungen sind i.d.R. nicht erlaubt), während Gottesdienste auch in anderen Räumen stattfinden können.

² Der kultischen Tradition nach liegen jüdischen Friedhöfe bei Beginn der Belegung immer außerhalb der Ortschaften und sind i.d.R. von einem Zaun oder einer Mauer umgeben und damit abgegrenzt.



Jüdischer Friedhof, Foto (1932); Stadtarchiv Castrop-Rauxel

1948 erklärte der ehemalige Fuhrparkleiter Wilhelm Schmitz an Eides Statt: „Im Jahre 1944 gab mir die Kreisleitung der NSDAP den Auftrag, den Judenfriedhof an der Münsterstraße mit Hilfe russischer Kriegsgefangener und den mir zur Verfügung stehenden Fahrzeugen einzuebnen.“ Es wurde hinzugefügt: „Der Dr. Anton tut das doch nicht.“ Als man den Fuhrparkleiter daraufhin ansprach und ihn fragte, wann er denn damit anfangen wolle, habe Schmitz geantwortet, er müsse erst vom Oberbürgermeister den Auftrag dazu erhalten, denn er sei ja nicht bei der Kreisleitung, sondern bei der Stadtverwaltung angestellt. Dr. Anton habe es jedoch abgelehnt, diesen Auftrag zu erteilen, denn für solche Arbeiten hätte der städtische Fuhrpark während des Krieges keine Kapazitäten und man solle damit bis nach dem Endsieg warten. Somit unterblieb die Einebnung des jüdischen Friedhofes.



Jüdischer Friedhof 1982; Foto: Klaus Micheal Lehmann